

Die französische Stahlindustrie : ihre heutige Lage und ihre zukünftigen Aussichten

Autor(en): **Bureau, Albert G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten aus der Eisen-Bibliothek der Georg-Fischer-Aktiengesellschaft**

Band (Jahr): **- (1974)**

Heft 42

PDF erstellt am: **20.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-378091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An der vierzehnten Eisen-Bibliothekstagung am 22. November 1973 sprach im neuen Vortragssal des Klosters Paradies Herr Albert G. Bureau, Vizepräsident der Wirtschaftsvereinigung der französischen Stahlindustrie, Paris, über

DIE FRANZÖSISCHE STAHLINDUSTRIE: IHRE HEUTIGE LAGE UND IHRE ZUKÜNFTIGEN AUSSICHTEN.

Wir bringen nachstehend eine Zusammenfassung seiner Ausführungen.



Albert G. Bureau

1. Ein Blick auf die Stahlerzeugung in der Welt. Ein Überblick über die heutige Lage der französischen Stahlindustrie zeigt für das Jahr 1972 eine Rohstahlerzeugung von 24 Mio Tonnen in Frankreich. Das bedeutet einen prozentualen Anteil von 17 % an der gesamten Stahlproduktion der erweiterten E.W.G., welche sich 1972 auf 139 Mio Tonnen belief.

Die westeuropäischen Länder ausserhalb der E.W.G. produzierten zusammen im gleichen Zeitraum rund 24 Mio Tonnen. Damit erreichte in diesem Jahre die gesamte Rohstahlerzeugung Westeuropas 163 Mio Tonnen.

Demgegenüber belief sich die Rohstahlproduktion des Ostblocks im Jahre 1972 auf rund 172 Mio Tonnen, von denen allein auf die UdSSR 126 Mio Tonnen entfielen.

Die Weltrohstahlproduktion im Jahre 1972 betrug 626 Mio Tonnen.

2. Die geographische Struktur der französischen Stahlindustrie.

Das Schwergewicht der französischen Stahlindustrie lag im Jahre 1972 mit rund 14 Mio Tonnen, das sind 58 %, in Lothringen. Es folgte der Norden Frankreichs mit 7,5 Mio Tonnen, welche 31 % ausmachten, während auf die restlichen Regionen 2,6 Mio Tonnen, das sind 11 %, entfielen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen zwei neue Küstenwerke, Dünkirchen im Norden, und Fos am Mittelmeer in der Nähe von Marseille, welche in steigendem Masse die Erhöhung der französischen Rohstahlproduktion übernehmen werden.

3. Zusammenstellung der verschiedenen französischen Stahlgesellschaften.

Zwei Drittel der französischen Stahlproduktion werden von zwei grossen Gesellschaften USINOR und SACILOR, erzeugt.

4. Anpassung der französischen Stahlindustrie an die Entwicklung der Technik und der Märkte. Die mit der Entwicklung des Gross-Schiffsbaus verbundenen neuen Möglichkeiten des Bezugs reicherer Erze ebenso wie von Hüttenkoks aus Übersee wurden genutzt.

Die technische Entwicklung der Stahlerzeugung tendiert zu grösseren Produktions-Einheiten als je zuvor.

Gleichzeitig vollzieht die Stahlindustrie eine Anpassung an die sich ständig steigenden Qualitätsansprüche, vor allem auf dem so weiten Feld aller gewalzten Bleche.

Die Umstrukturierung des Stahlmarktes ist charakterisiert durch die starke Entwicklung der Stahlindustrie in zahlreichen Ländern, besonders in Japan und Osteuropa in Verbindung mit der Liberalisierung des internationalen Handels und mit der Folge eines sich verschärfenden Wettbewerbs.

Die Bildung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl hat, trotz des noch nicht vollendeten gemeinsamen Marktes, zu einer Intensivierung des Stahlhandels zwischen den beteiligten Ländern geführt. Damit hat sich auch in Europa der Wettbewerb und damit der Preisdruck verschärft. Einfuhr nach und Ausfuhr von Frankreich halten sich im Stahlbereich bei je rund 7 Mio Tonnen

praktisch im Gleichgewicht.

Dem allgemein verschärften Wettbewerbsklima hat sich die französische Stahlindustrie mit einer Straffung ihrer Organisation und damit ihrer Leistungsfähigkeit durch Konzentrationen und Fusionen angepasst. Bei diesem Anpassungsprozess spielt die Errichtung der beiden grossen Küstenwerke in Dünkirchen und Fos eine bedeutende Rolle. Bei ihnen erwartet man eine erhebliche Verbesserung ihrer Stellung im Wettbewerb durch niedrige Rohstoffkosten, günstigere Investitionskosten und durch eine Herabsetzung des Lohnkostenanteils an den Herstellungskosten.

5. Die Organisation der französischen Stahlindustrie.

Die französische Stahlindustrie besteht aus privaten Gesellschaften, die ihre eigenen Entscheidungen treffen, und deren führende Persönlichkeiten zuerst den Aktionären gegenüber verantwortlich sind. Diese Gesellschaften verfügen über eine gut organisierte Wirtschaftsvereinigung, die «Chambre Syndicale de la Sidérurgie Française». Diese Organisation ist in wirtschaftlich und technisch orientierte Abteilungen gegliedert.

Zwei Gliederungen sind von besonderer Bedeutung: die finanzielle Organisation G.I.S., die im Namen der Stahlgesellschaften gemeinsame Anleihen in der Öffentlichkeit placiert, und die gemeinsame Forschungsorganisation I.R.S.I.D., deren Jahresetat sich auf ca. 50 Mio Schweizerfranken beläuft.

Auch diese Organisationen stellen private Zusammenschlüsse dar.

6. Das Verhältnis des Staates zur französischen Stahlindustrie.

Um Doppelinvestitionen zu vermeiden, um die Verwirklichung von sehr grossen Projekten zu ermöglichen und auch um Rationalisierungen der Erzeugungsprogramme anzubahnen, besteht in Frankreich ein spezielles Planungskomitee für die Stahlindustrie, an welchem die verschiedenen Stahlgesellschaften beteiligt sind. Es untersteht der staatlichen Planungskommission, die ihrerseits dem Premierminister direkt unterstellt ist.

Diese Form der Organisation ermöglichte 1966 der Wirtschaftsvereinigung den Abschluss einer Vereinbarung mit der Regierung über eine weitere und langfristige Entwicklungspolitik. Danach wurden auf freiwilliger Basis zukünftige Investitionen koordiniert und Rationalisierungsmassnahmen getroffen. Auch Fragen der Sozialpolitik wurden in dieser Vereinbarung mit der Regierung abgestimmt.

7. Die zukünftigen Aussichten.

Der Versuch einer Vorschau muss sich, um realistisch zu bleiben, auf die nächsten 10 bis 15 Jahre beschränken. Eine solche Vorschau muss sich dabei auf die weltweite mutmassliche technische Entwicklung und auf die voraussichtlichen Absatzmöglichkeiten der Stahlindustrie auf dem Weltmarkt stützen.

Hinzu kommt die Annahme des Weiterbestehens von Grundvoraussetzungen, deren wesentliche sind: das Bestehenbleiben des freien Welthandels, die Erhaltung des freien Wettbewerbs, und der Weiterbestand des derzeitigen materiellen Fortschritts in der Welt.

Zwischen 1960 und 1973, also innerhalb von 13 Jahren, hat sich der jährliche Stahlverbrauch in der ganzen Welt verdoppelt. Gegen 1980 sollte sich die jährliche Rohstahlerzeugung in der ganzen Welt auf 1000 Mio Tonnen erhöht haben.

Dabei ist auf dem technischen Gebiet nicht mit revolutionären Veränderungen zu rechnen. Das gilt sowohl für die Rohstoffversorgung als auch für die eigentliche Technologie der Stahlerzeugung.

Eisenerz ist ausreichend verfügbar. Die Versorgung mit Koks kohle erscheint etwas schwieriger aber lösbar.

Der Hochofen wird seine überragende Stellung bei der Reduktion von Eisenerzen behalten, wenngleich auch mit Fortschritten bei der direkten Reduktion unter besonders günstigen Energie-Voraussetzungen gerechnet werden muss.

Für die Erzeugung grosser Stahltonnagen werden die Küstenwerke mit grossen Hochöfen und mit grossen, weiter entwickelten Konvertern eine bedeutende Rolle spielen.

Die wirtschaftlichen Aussichten mittelgrosser und kleinerer Stahlwerke werden von ihrer Anpassungsfähigkeit an besondere Bedürfnisse des Marktes, vor allem auch in Sonderqualitäten, abhängen.

Ganz allgemein wird der zu erwartenden qualitativen Entwicklung grosse Aufmerksamkeit zu widmen sein. Rechnet man mit einem sich ständig vergrössernden Bedarf auf dem Stahlmarkt und mit der weiteren Entwicklung eines freien Weltmarkts, wird sich die Konkurrenz weiter verschärfen. Qualität und Kundendienst werden immer wichtiger werden. Bei der in diesem Zusammenhang wesentlichen Beurteilung der künftigen Kostenlage muss man davon ausgehen, dass heute kein einziges stahlerzeugendes Gebiet mehr über ein Monopol auf Grund der Versorgung und der Preise der Rohstoffe verfügt. Alle grossen Küstenwerke kaufen Eisenerz

und Koks-kohle zu ziemlich gleichen Preisen. Folgende Faktoren haben den grössten Einfluss auf die Gesteungskosten:

die Investitionskosten für Hochöfen, Stahlwerke, Walzwerke etc.,

der Nutzungsgrad der Anlagen,

die Arbeitskosten pro Tonne Stahl.

Daraus ergibt sich aber auch der Zwang zur Konzentration in der Stahlindustrie.

Die Planung eines neuen Küstenstahlwerks muss heute schon von einer Rohstahlkapazität in der ersten Ausbaustufe in Höhe von 5 Millionen Jahrestonnen ausgehen, um dadurch eine Verminderung der Investitionskosten pro Tonne Kapazität und eine Herabsetzung des Arbeitskostenanteils zu erreichen.

Vor diesem Hintergrund ist die Beteiligung der August Thyssen Hütte an SOLMER-FOS, die Vereinigung von Hoesch mit Hoogovens und die Gemeinschaftsgründung des belgischen Küstenwerkes SIDMAR durch ARBED und Cockerill zu verstehen.

Eine neue Tendenz zeigt sich in der Absicht europäischer, amerikanischer und besonders japanischer Stahlgesellschaften, sich an der Errichtung neuer Stahlwerke in Übersee (Australien und Südafrika) und in Entwicklungsländern zu beteiligen. Es gibt einige interessante Beispiele: Kawasaki-Steel und ITALSIDER beabsichtigen eine Beteiligung an einem neuen Werk in Tubarao in Brasilien. Nippon-Steel und andere japanische Stahlgesellschaften beabsichtigen eine Beteiligung an einem grossen Stahlwerk in Itaquí im Staate Maranhao, ebenfalls in Brasilien. Japanische Stahlgesellschaften sind schon an Stahlwerken in Malaysia, in Brasilien und in Spanien beteiligt.

Der sich in solchen Beteiligungen ausdrückende Trend zur «Auswanderung» der Stahlindustrie hat mehrere Gründe. Die Stahlgesellschaften erwarten eine bessere und sicherere Teilnahme an der Deckung des Stahlbedarfs stark expandierender Länder durch die Produktion im Lande. Sie hoffen auf Kostenvorteile im Vergleich zu Europa oder Japan, welche sich aus niedrigeren Löhnen, billigeren Rohstoffen und günstigeren steuerlichen Bedingungen ergeben können. Sie erwarten eine erleichterte Finanzierungsmöglichkeit mit Hilfe der Regierungen der infrage kommenden Entwicklungsländer.

Zu diesen Gründen kommen hinzu der Mangel an Arbeitskräften in Europa und Japan und die Schwierigkeit, in Europa und in Japan angesichts der Umweltschutzbestreбungen neue Standorte zu finden.

8. Multinationale Gesellschaften und Beteiligung an der Weiterverarbeitung.

Während sich die Bildung multinationaler Gesellschaften ohne weiteres aus den dargestellten Sachzwängen ergibt, ist der Drang der grossen Stahlgesellschaften, sich an Unternehmungen der Weiterverarbeitung zu beteiligen oder solche zu übernehmen, anders zu erklären.

Zunächst besteht bei den grossen Stahlgesellschaften das Bedürfnis nach eigenen Konstruktionsbüros und mechanischen Werkstätten, um die Investitionskosten zu senken.

Angesichts der mit diesen gegebenen Personal- und Anlage-Intensität ergibt sich die Notwendigkeit permanenter Beschäftigung und daraus die Folge, Maschinen und Anlagen auch an Dritte zu verkaufen. Zwangsläufig reizt das wieder zur Beteiligung an neuen, meist überseeischen Stahlwerken.

9. Gute Aussichten der französischen Stahlindustrie.

Die französische Stahlindustrie ist mit einer Jahreserzeugung von 24 Mio Tonnen in 1972 Teil des grossen Komplexes der Welt-Stahlerzeugung von 650 Mio Tonnen im gleichen Jahr.

Sie muss sich an die weitere Entwicklung dieses Komplexes anpassen.

Man kann die Chancen der französischen Stahlindustrie mit Zuversicht betrachten, weil bisher die Anpassung an die allgemeine Entwicklung gelungen ist, und die Voraussetzungen für eine künftige Anpassung gegeben sind.

Die grossen Küstenwerke gehören mit ihren ansehnlichen Ausdehnungsmöglichkeiten zu diesen Voraussetzungen.

Daneben besteht in der französischen Stahlindustrie in gleicher Weise wie in den anderen Ländern der E.W.G. die grosse Aufgabe der Anpassung der alten Werke an die neue Entwicklung. Diese Aufgabe wird im Hinblick auf die auf dem Spiel stehenden Arbeitsplätze mit besonderer Vorsicht gelöst werden müssen.

Die französische Stahlindustrie hofft, im Jahre 1975 eine Rohstahlkapazität von 35 Mio Tonnen zu erreichen.